

Pips

fj. Es soll Leute gegeben haben, denen es die Ferien verdorben hat, dem Wahnsinn nahe. Pips. Nur ganz kurz, und dann wieder lange nichts, normales Leben. Pips – da, wieder! Und dann ist wie immer nichts zu hören als Nacht oder Straßenlärm oder die Nachbarn oder Radiogedudel. Doch bald wieder einmal: Pips. Alle 52 Sekunden ein kurzer, heller Ton, nicht ortbar, da zu schnell wieder verklungen. Oder war's etwas länger? Wer stoppt schon Pipse? Wenn's wenigstens ein Piepsen wäre, ein längeres, wie von einem aus dem Nest gefallenen Vogel oder vom Wäschetrockner im Keller, man könnte herausfinden, wo es herkommt. Aber dieser Pips ist kurz, einsilbig, halluzinatorisch transient. Er stammt von einem runden Stück Technik, das Leben rettet, und eben pipst, wenn es selbst untergeht. Technik muß man menschlich nehmen: Hier säuft ein Gerät ab, weil ihm der Strom ausgeht. Der Strom stammt aus einer Neun-Volt-Blockbatterie, die dort für ein, zwei Jahre, manchmal auch für länger gut ist, das Ding sozusagen über Wasser hält und in klarer Luft atmen läßt. Ertrinkt es, so taucht es immer nur kurz auf, pipst um Hilfe und sammelt dann wieder stumm Kraft für einen nächsten, verzweifelten (und Verzweiflung bringenden) Pips. So pipst es am längsten, wochenlang vielleicht, unendlich langsam leiser werdend, bis die nächsten Gäste hier Ferien machen, pipsgestört, hirnstromverwirrt, technokrätselratend. Und dann kommt einmal einer, der dem Gepipse auf den Schrank steigt und den reizenden Rauchmelder rettet.

